

Serie Wirtschaftsstandort Suhr

Gebrauchte Artikel, neue Perspektiven

Text & Fotos: Pascal Nater | «Wir sind wie eine kleine Firma – und unsere Teilnehmenden führen sie», sagt Teamleiterin Annette Schmid. Sie arbeitet für die Passus AG, welche den Suhrer Standort an der Gewerbestrasse betreibt. Die 15 Teilnehmenden gewinnen beim Sortieren, Fotografieren und Verkaufen Schritt für Schritt Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zurück. Das Prinzip ist einfach: Privatpersonen bringen gebrauchte Gegenstände vorbei. Diese werden geprüft, gereinigt, fotografiert und anschliessend auf der Online-Plattform Ricardo verkauft. Nach erfolgreichem Verkauf erhalten die Kund:innen die Hälfte des Erlöses ausbezahlt. «Bei uns arbeiten gestandene Menschen», sagt Schmid. «Viele bringen aus früheren Berufen oder Hobbys wertvolles Wissen mit.» Dieses Wissen fliesst direkt in die tägliche Arbeit ein – sei es bei der Einschätzung eines Produkts, bei der Recherche oder beim Formulieren von Inseraten.

Arbeiten im eigenen Tempo

Der Arbeitsalltag ist bewusst anders gestaltet als in einem gewöhnlichen Betrieb. Es gibt feste Arbeitszeiten, aber keinen Leistungsdruck. «Unsere Teilnehmenden sollen wieder lernen, in einer Tagesstruktur zu funktionieren und sie sollen ein gesundes Arbeiten erleben», sagt Schmid. Gleichzeitig können sie selbst entscheiden, welche Aufgaben sie übernehmen. Am Morgen bespricht das Team gemeinsam den Tag, danach tragen sich die Teilnehmenden in die gewünschten Arbeitsbereiche ein. Es gibt keinen fixen Arbeitsplatz: Je nach Tagesform arbeiten sie am Schalter, im Lager, im Fotoraum oder an der sogenannten «Inseratestrasse». Dort reihen sich die Gegenstände links ein und mit jedem Verarbeitungsschritt wandern sie weiter rechts, bis sie fertig inseriert sind. Wer Ruhe braucht, arbeitet in einem stillen Raum ohne Ablenkung. Andere entscheiden sich bewusst für einen lebendigeren Arbeitsplatz im Team.

Gerade diese Wahlmöglichkeiten stärken die Selbstwirksamkeit. Fehler sind erlaubt. «Auch wenn etwas schiefgeht, hat das keine grossen Konsequenzen. Das hier ist ein Lernfeld», sagt Schmid. «Der Arbeitsprozess steht im Vordergrund, nicht die Menge verkaufter Artikel.»

Vom Gegenstand zum Online-Inserat

Jeder Artikel durchläuft denselben Prozess. Ein Teammitglied nimmt ihn am Schalter entgegen und beurteilt: Funktioniert er? Lässt er sich verkaufen? «Wir müssen den Restwert erkennen», erklärt Schmid. «Und manchmal müssen wir auch einen Artikel ablehnen.»

Zuerst wird der Gegenstand vorsichtig gereinigt und auf Vollständigkeit geprüft. Dann wird er professionell fotografiert. Im Fotoraum sorgen spezielle Lichter, neutrale Hintergründe und auch Mannequins dafür, dass die Produkte möglichst realitätsnah dargestellt werden. Denn im Unterschied zu einem



Teamleiterin Annette Schmid mit einem Verkaufsobjekt.

Wie funktioniert der Verkauf Ihrer Gegenstände durch das Projekt Restwert?

- Das Projekt übernimmt den kompletten Aufwand beim Verkauf Ihrer Produkte auf einer Online-Handelsplattform und überweist Ihnen 50% des Verkaufspreises zurück.
- Sie bringen Ihre Artikel auf Voranmeldung an der Gewerbestrasse vorbei. Dort werden sie erfasst, kontrolliert und fotografiert.
- Die Teilnehmer erstellen ein Inserat mit korrektem Beschrieb und verkaufen die Artikel auf Ricardo – Sie werden laufend informiert.
- Nach dem Verkauf und Versand erhalten Sie 50% des Verkaufspreises zurück. Ihre Artikel haben einen glücklichen, neuen Besitzer gefunden!

Projekt Restwert

Gewerbestrasse 5, 5034 Suhr
062 823 80 74
suhr@projekt-restwert.ch

Montag bis Freitag:
8.30 – 12.00 Uhr
13.30 – 16.00 Uhr
oder nach tel. Vereinbarung

Brockenhaus findet der Verkauf ausschliesslich online statt. Danach gelangt der Artikel in die «Inseratestrasse». Hier recherchieren die Teilnehmenden, verfassen Beschreibungen und schalten die Angebote frei. Dabei gilt das Vier-Augen-Prinzip: Jeder Eintrag wird nochmals geprüft, bevor er online geht. «Wir wollen transparent sein», sagt Schmid. «Auch Mängel werden fotografiert und beschrieben.»

Wird ein Artikel verkauft, folgt der nächste Schritt: Zahlung prüfen, sorgfältig verpacken, versenden. Oder – ganz lokal – direkt am Schalter an Kundinnen und Kunden aus Suhr übergeben.

Ein Betrieb mit Struktur – und Spielraum

Trotz aller Freiheiten ist der Betrieb klar organisiert. Es gibt feste Arbeitszeiten, gemeinsame Pausen und ein tägliches Einchecken. «Es ist bewusst keine Gleitzeit», sagt Schmid. «Viele müssen zuerst wieder lernen, eine Struktur einzuhalten.» Gleichzeitig bleibt Raum für individuelle Entwicklung. Die Arbeit orientiert sich am ersten Arbeitsmarkt – jedoch mit einer wichtigen Ausnahme: dem Tempo. «Wir machen keinen Zeitdruck», sagt Schmid. «Manchmal läuft es schneller, manchmal langsamer – das ist in Ordnung.» Das Ziel ist, dass die Teilnehmenden wieder im ersten Arbeitsmarkt Fuss fassen können. Die Invalidenversicherung IV finanziert die Teilnahme am Projekt als Integrationsmassnahme und unterstützt die Teilnehmenden mit einem Job-Coach bei der Wiedereingliederung. Das Projekt Restwert wird im Franchising-Verfahren an soziale Betriebe an 29 verschiedenen Standorten in der Schweiz lizenziert.

Nachhaltig sinnvoll

Ein Teil der angebotenen Artikel stammt nicht aus Privathaushalten, sondern aus Versandretouren grosser Onlinehändler. Dabei handelt es sich oft um Produkte mit geringem Warenwert oder beschädigter Verpackung – Artikel, deren Prüfung und Wiederaufbereitung im regulären Handel kaum wirtschaftlich wäre. Im Projekt Restwert erhalten diese Gegenstände eine zweite Chance. Sie werden kontrolliert, aufbereitet und wieder in den Kreislauf gebracht. Was sonst vielleicht entsorgt würde, findet so neue Besitzerinnen und Besitzer. Damit verbindet das Projekt soziale und ökologische Aspekte auf sinnvolle Weise: Es schafft Arbeitsplätze und verhindert gleichzeitig unnötigen Abfall, indem es den Gegenständen ein zweites Leben gibt.

Mehr als Arbeit

Die Kundschaft ist vielfältig. Häufig bringen ältere Menschen Gegenstände vorbei, wenn sie ihren Haushalt verkleinern oder auflösen. Manchmal stehen auch emotionale Geschich-

ten dahinter. Da brauchen die Teilnehmenden Fingerspitzengefühl. Besonders gefragt sind Einzelstücke mit Geschichte – Objekte, die sonst vielleicht entsorgt worden wären.

Für Annette Schmid liegt der grösste Wert jedoch woanders: «Die schönsten Momente

sind, wenn jemand wieder Vertrauen in sich selbst gewinnt – oder wenn sich eine Tür in den ersten Arbeitsmarkt öffnet.»

Pascal Nater ist Kommunikationsverantwortlicher der Gemeinde Suhr



Michel – «Das gibt mir Selbstvertrauen»

Ich bin seit drei Monaten hier im Projekt Restwert. Nach einem Burnout konnte ich lange kaum arbeiten – selbst 20 Minuten am Computer waren zu viel. Heute schaffe ich wieder mehrere Stunden konzentriert am Stück. Das zeigt mir, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

Hier habe ich eine sinnvolle Aufgabe und sehe, dass meine Arbeit nach aussen wirkt. Das gibt mir Selbstvertrauen. Besonders gerne arbeite ich im Fotobereich. Ich war früher Fotolaborant, und hier kann ich wieder mit Kameras arbeiten. Gleichzeitig lerne ich viel Neues im kaufmännischen Bereich.

Das Spannende ist: Jeder Gegenstand ist anders. Gerade spiegelnde Oberflächen sind schwierig zu fotografieren – da tüftle ich gerne, bis es passt. Oft sehe ich die Produkte später wieder im Inserat oder beim Versand. Fast alle im Team haben irgendwann daran gearbeitet – das gefällt mir.

Mein Ziel ist es, wieder in meinen ursprünglichen Beruf zurückzukehren, vielleicht zu 80 Prozent. Vor einem Jahr hätte ich mir das nicht vorstellen können.



Roger – «Hier kann ich neu anfangen»

Ich arbeite seit Januar hier und konnte mein Pensum Schritt für Schritt steigern. Früher war ich Bäcker / Konditor und danach 26 Jahre in der Logistik tätig. Irgendwann ging es gesundheitlich nicht mehr.

Hier im Projekt kontrolliere und reinige ich die Gegenstände. Ich prüfe, ob alles funktioniert, ob das Zubehör vollständig ist und ob ich den Artikel selbst so kaufen würde. Erst dann geht er weiter in den Verkauf.

Am Anfang habe ich mir zu viel Druck gemacht. Ich wollte so schnell wie möglich wieder voll leisten. Mit der hier angebotenen Unterstützung habe ich gelernt, mein Tempo anzupassen. Das ist ganz anders als früher, wo alles eng getaktet war.

Was ich hier besonders schätze, ist das Umfeld. Alle bringen ihre eigene Geschichte mit. Man sieht nicht immer, was jemand durchgemacht hat. Umso wichtiger ist es, dass man sich gegenseitig unterstützt. In meinen alten Beruf möchte ich nicht zurück. Ich nutze die Zeit hier, um mich neu zu orientieren.



Zwei Teilnehmerinnen am Computerarbeitsplatz.